

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Emelé, Wilhelm

urn:nbn:de:bsz:31-16275

in jedem Sinne bürgerlich einfache Natur. Politisch gehörte er zur nationalliberalen Partei, in der er eine führende Stellung einnahm. Zweimal vertrat er Mannheim im Badischen Landtag, von 1887 bis 1891 und wieder von 1893 bis 1897. Er hatte diese öffentliche Betätigung nicht gesucht, ungewollt war sie ihm geworden. Als Mitglied der Geschäftsordnungskommission und später der Budgetkommission hat er gelegentlich gesprochen, vornehmlich in Budgetangelegenheiten, nicht allzu oft, aber seine Darlegungen zeugten vom Geiste eines erfahrenen Mannes und gründlichen Kenners unseres Wirtschaftslebens. Der Landesfürst ehrte die Verdienste Ladenburgs bei Gelegenheit des hundertjährigen Bestehens der Firma 1885 durch seine Ernennung zum Kommerzienrat und später durch diejenige zum Geheimen Kommerzienrat, seine Vaterstadt durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts (1907). Nachdem es Ladenburg im Mai 1909 noch vergönnt gewesen, die Goldene Hochzeit mit seiner Gattin Ida, geb. Goldschmidt aus Kassel, zu feiern, schied er am 4. Oktober 1909 an den Folgen eines Schlaganfalls aus dem Leben. Die Trauerkundgebungen bei seiner Beisetzung legten Zeugnis ab von dem Ansehen und der Verehrung, die er in weitesten Kreisen genoß. Zur Erinnerung an ihn ist dem Hauptsträßenzug der Villenstadt Neustheim in Mannheim der Name Karl-Ladenburg-Straße beigelegt worden. — (Fl. Waldeck, Alte Mannheimer Familien 1, 77 ff. — Karl Ladenburg. Sein Leben und Wirken, von seinen Kindern und Enkeln dargestellt, 1907.)

Wilhelm Emelé.

Als Enkel eines französischen Emigranten am 20. Mai 1830 zu Buchen (Baden) geboren, widmete sich Wilhelm Emelé nach Absolvierung des Gymnasiums zu Mannheim der militärischen Laufbahn. Als diese aber infolge der 48er und 49er Wirren ein rasches, freudloses Ende nahm, wandte er sich der von Jugend auf gehegten Neigung zum Zeichnen und Malen zu. Mit 21½ Jahren kam er nach München, wo ein engerer Landsmann, Feodor Diez aus Neufstetten, sich freundschaftlich seiner annahm und ihn in die Anfangsgründe der Kunst einführte. Schon nach 1½jähriger Lehrzeit hatte Emelé im Frühjahr 1853 das Glück, von dem Fürsten zu

Fürstenberg mit einem Gemälde der „Schlacht bei Stockach“ (25. März 1799), in der des Fürsten Vater einen schönen Soldatentod gefunden hatte, beauftragt zu werden. Nach einer weiteren zweijährigen Ausbildung zu Antwerpen und Paris, vollendete er im April 1856 das nunmehr in der Donaueschinger Galerie befindliche Bild, das warme Anerkennung fand und trotz einzelner Mängel und Unvollkommenheiten in seinem Schöpfer den späteren Meister in der Darstellung des Pferdes und Schlachtgetümmels erkennen ließ. Noch in demselben Jahre bestellte die Stadt Heidelberg bei ihm eine Skizze des „Heidelberger Brückensturms“ (16. Oktober 1799) für ein dem neuvermählten großherzoglichen Paare Badens zugedachtes Album mit Werken einheimischer Künstler. Ein großes Ölbild desselben Gegenstandes erwarb 1858 der Kaiser von Österreich, eine Wiederholung der Graf Albert zu Pappenheim. Der vielverheißende Anfang spornte unsern jungen Künstler zu gesteigerter rastloser Tätigkeit, wobei ihn die malerischen Kostüme der Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts besonders anzogen. Trotzdem wurde er bei den großen Aufträgen, die König Max II. damals für das Nationalmuseum und andere Institute in München vergeben ließ, übergangen.

Emelé malte unverdrossen auf eigene Faust weiter und schuf im Herbst 1858 in dem „Gefecht bei Aldenhoven“ (1. März 1793) eine Darstellung der Wiedereroberung der Niederlande durch Erzherzog Karl. Das Bild wurde auf der Ausstellung zu Prag von der Kaiserin Maria Anna für Erzherzog Albrecht, den Sohn Karls, angekauft, der auch Emelés nächste Arbeit, „Ansturm der französischen Kürassiere gegen die österreichischen Karrees in der Schlacht bei Aspern“ (21. Mai 1809), erwarb. Von zwei kleineren Bildern aus dieser Zeit (1859/60) verwahrt eines, „Die überfallene Sufarenpatrouille“, die städtische Sammlung im alten Zeughaus zu München.

Die Erfolge auf den Ausstellungen zu Wien und Prag, sowie die Zurücksetzung in München veranlaßten Emelé 1861 zur Übersiedlung nach Wien, von wo er für die Jahre 1863 und 1864 nach Ungarn gerufen wurde und u. a. im Tolnaer Komitat eine „Jagdgesellschaft“ von 28 Reitern, ein farbenreiches, prächtiges Bild von bedeutendem Umfange, malte. Inzwischen hatte er die persönliche Bekanntschaft des Erzherzogs Albrecht gemacht und von ihm

den Auftrag zu jenem Gemälde der „Schlacht bei Würzburg“ (3. Sept. 1796) erhalten, das dann in Komposition und Ausführung seine beste Leistung geworden ist. 1867 vollendet, errang es bei der Eröffnungsausstellung des Wiener Künstlerhauses außerordentlichen Beifall. Für denselben Erzherzog malte Emelé seit 1869 an der „Schlacht bei Neerwinden“ (18. März 1793) und in anderem Auftrage das jetzt im Waldsteinpalais zu Prag verwahrte „Reitergefecht bei Langenbrud“ (24. Juni 1866). Mitten in diese Beschäftigung fiel anfangs Juli 1870 die Kriegserklärung Napoleons III. an Deutschland. Jetzt litt es den durch und durch patriotisch gesinnten Künstler nicht länger in Wien. Er unterbrach die angefangenen Arbeiten und kam mit Hilfe seines alten Freundes Diez im November zu dem Werderschen Korps nach Dijon. Studienhalber machte er alle Strapazen des Winterfeldzuges mit, war mit auf Vorposten zwischen Dijon und Nuits und bei der dreitägigen Schlacht an der Bisaine und hatte zuletzt die schwere Aufgabe, die Leiche des plötzlich verstorbenen Freundes Diez in die Heimat (Karlsruhe) zu verbringen. Nach Vollendung seiner Wiener Aufträge verlegte er, einer Einladung des Großherzogs von Baden folgend, Ende Mai 1872 seinen Wohnsitz nach Karlsruhe, wo er seine 70er Kriegserlebnisse in acht größeren Bildern zu verwerten begann. Für die Karlsruher Galerie malte er im Auftrag des Großherzogs die „Schlacht bei Nuits“, für den Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg die „Badische Artillerie vor Dijon“, für den Generalmajor von Wolff die „Erstürmung des Bahnhofs von Nuits“; außerdem „Das Hauptquartier des XIV. Armeekorps vor Belfort“, „Die Verbindungspatrouillen vom VII. und XIV. Armeekorps bei Bésoul“ und „Die letzte Attaque der Kürassier-Division Bonnemains gegen Elsasshausen“, die jetzt eine Villa im Rheingau schmückt.

Von Piloty veranlaßt, zog Emelé 1876 zum zweiten Male nach München, hauptsächlich um sich die Fortschritte der modernen Technik anzueignen. Er vollendete hier zunächst einige der in Karlsruhe begonnenen Bilder, fand aber wider Erwarten nicht den gewohnten und verdienten Beifall, vielmehr, besonders von seiten Friedr. Pechts, des bekannten Malers, Zeichners und Kunstschriftstellers, fortgesetzte Anfechtung. Dies erbitterte ihn so, daß er die Lust zum Schlachtenmalen verlor und sich mit jugendlichem

Feuereifer auf das Studium und Malen von Genrebildern der Renaissance- und Rokokozeit verlegte. Nur noch einmal griff er (1880) in die alte liebgewordene Zeit zurück und malte eine Szene aus der „Schlacht bei Dettingen“ (28. Juni 1743); im Vordergrund des Bildes befindet sich König Georg II. von England.

Mit den Genrebildern entstand die zweite Periode seines Schaffens. Noch in München und dann in Berlin, wo er sich 1886 niedergelassen, malte er jene Reihe wertvoller, alsbald in feste Hände übergegangenen Kabinettstücke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, von denen „Vendré“ (1880), „Der Morgengruß“ (1880), „Der Satteltrunk (Bellingscher Husaren 1770)“, „Der erste Reitunterricht“ (1883), „Abmarsch schwedischer Reiter aus Rothenburg o. T.“ (1884), jetzt in der neuen Pinakothek zu München, „Spazierritt“, „Idylle“ die gelungensten und allgemein bekannt sind. Die Krone von allen war „Der Major du jour“ (1889), jetzt in der Galerie zu Karlsruhe.

Ein immer mehr sich verschlimmerndes Augenleiden zwang Emelé 1892 auf die Ausübung der geliebten Kunst fast völlig zu verzichten. Im Oktober d. J. siedelte er zur Pflege seiner alten Tage zunächst nach Karlsruhe und im Sommer 1893 nach Freiburg i. Br. über. Hier war er abwechselnd mit dem Genuße der herrlichen Natur und der Ordnung seines zeichnerischen Besitzes, aus beiläufig 1000 Blättern bestehend, meist Reiterfiguren und Genreszenen, beschäftigt, die Tage im schönen Gleichmaß der abgeklärten Altersarbeit verbringend, die Abende der Geselligkeit widmend, die er zeitlebens gepflegt und die ihm an allen Orten seines Aufenthaltes treue Freunde gebracht hatte. Am 11. Oktober 1905 ist er, ein Nestor der guten alten deutschen Malerkunst, gestorben.

Albert.

Fridolin Dietsche.

Der Bildhauer Fridolin Dietsche ist am 31. Oktober 1861 in Schönau im Wiesental geboren. Seine erste künstlerische Ausbildung empfing er an der Karlsruher Kunstgewerbeschule. Nachdem er diese absolviert hatte, besuchte er die Akademie zu Berlin als Schüler von Fritz Schaper und zu München als Schüler Wilhelm Ruemanns. Nach Abschluß seiner eigentlichen Lehrjahre wurde er an der Karlsruher Kunstgewerbeschule Lehrer für Holzschnitzen und